

Hausarbeit zur Vorlesung Grundzüge der Soziologie von Professor Eßbach  
Freiburg, im WS 96/97

# The Great Transformation

von Karl Polanyi

## Versuch einer Kritik

"Das Ansinnen des weißen Mannes, unser Land zu kaufen, werden wir bedenken. Aber mein Volk fragt, was denn will der weiße Mann? Wie kann man den Himmel oder die Wärme der Erde kaufen - oder die Schnelligkeit der Antilope? Wie können wir Euch diese Dinge verkaufen - und wie könnt Ihr sie kaufen? Könnt Ihr denn mit der Erde tun, was Ihr wollt - nur weil der rote Mann ein Stück Papier unterzeichnet - und es dem weißen Manne gibt? Wenn wir nicht die Frische der Luft und das Glitzern des Wassers besitzen - wie könnt Ihr sie von uns kaufen? Könnt Ihr die Büffel zurückkaufen, wenn der letzte getötet ist?"

(Wir sind ein Teil der Erde. Rede des Häuptlings Seattle vor dem Präsidenten der Vereinigten Staaten von Amerika im Jahre 1855, S. 26f.)

von  
cand.rer.pol.

**Frank P. Maier-Rigaud**  
Cité Universitaire de Neuchâtel  
Clos-Brochet 10 (ch. 309)  
CH-2000 Neuchâtel, Suisse  
E-mail: maierrig@vwl.uni-freiburg.de

# Inhaltsverzeichnis

<b>I. MUSTERUNG DER TRUPPEN</b> .....	<b>3</b>
1. DIE BOTSCHAFT POLANYIS .....	3
2. FORMULIERUNG VON UNBEHAGEN .....	4
3. KRITIK DER METHODE .....	6
<b>II. ORDNUNGSFORMEN</b> .....	<b>8</b>
1. DIE MENSCHLICHE NATUR .....	9
2. FACE-TO-FACE SOCIETIES .....	11
3. GREAT-NUMBER SOCIETIES .....	14
<b>III. MARKTWIRTSCHAFT</b> .....	<b>16</b>
1. DAS PRIMAT DER ÖKONOMIE .....	16
2. INDIVIDUELLE UND KOLLEKTIVE WAHLHANDLUNGEN .....	17
3. DER "DRITTE WEG" .....	19
<b>BIBLIOGRAPHIE</b> .....	<b>22</b>

# I. Musterung der Truppen<sup>1</sup>

Der erste Teil des folgenden Kapitels stellt einen Einblick in das Werk von Polanyi<sup>2</sup> (1886-1964) dar und soll einen ersten Eindruck von seiner fundamentalen Kritik geben. Im zweiten Teil werden die zentralen Thesen, die in der vorliegenden Arbeit diskutiert werden, zusammengefaßt. Der dritte Teil enthält einige kritische Hinweise auf die Methode Polanyis.

## 1. Die Botschaft Polanyis

Bei anthropozentrischer Betrachtung weist der sich selbst regulierende Markt ein fundamentales Problem auf: Der Mensch steht nicht mehr im Mittelpunkt. Polanyi geht es kurz gesagt um die Gegenüberstellung und normative Bewertung der sozialen Ergebnisse des Transaktionsmechanismus "selbstregulierter Markt" mit älteren Transaktionsformen<sup>3</sup>. Er richtet sich in seinem Buch "The Great Transformation"<sup>4</sup> gegen die Vormachtstellung eines sich selbst regulierenden Marktsystems als Transaktionsmechanismus, welches die Freiheit und Würde der Menschen systematisch zerstöre. Ausgehend von der Bedeutung von Institutionen für das soziale Zusammenleben macht er diesen Befund fest an der Trennung von Politik und Wirtschaft, welche die Gesellschaft in ein institutionelles Vakuum führe, das sich katastrophal auswirken müsse.

Polanyi stellt gleich im ersten Satz seiner GT nüchtern fest, daß die Gesellschaft des 19. Jahrhunderts kollabiert sei, was zu einem Prozeß der Transformation<sup>5</sup> geführt habe, dessen Ergebnis noch offen sei. Die Ursachen dafür seien - wie Polanyi im zweiten Satz festhält - politischer und ökonomischer Art. Damit ist das Spannungsfeld des Buches,

---

<sup>1</sup> Der Ausdruck "Musterung der Truppen" ist der deutschen Fassung von Schumpeter (1954) entnommen.

<sup>2</sup> Für eine ausführliche Darstellung des Lebenslaufes von Karl Polanyi, siehe das erste Kapitel von Stanfield (1986). Im Gegensatz zu einer den Literaturwissenschaftlern vertrauten Herangehensweise (Bei der Rezeption von Kafka bspw. stützen sich einige für die Interpretation seiner Werke extensiv auf seine Lebensgeschichte), wird hier die Meinung vertreten, daß für die Analyse der Qualität eines wissenschaftlichen Werkes der Lebenshintergrund des Autors sekundär ist.

<sup>3</sup> Diese Transaktionsformen, Polanyi nennt vor allem Reziprozität und Umverteilung, werden als ausdrücklich nicht ökonomischer Art bewertet. Diese problematische Annahme wird später aufgegriffen werden.

<sup>4</sup> Im folgenden mit GT abgekürzt. Grundlage aller Zitate ist die englische Ausgabe von 1957.

<sup>5</sup> Irrtümlicherweise könnte man unter der Great Transformation das ökonomische Phänomen der industriellen Revolution verstehen, dies wäre allerdings falsch, da es Polanyi um den Wandel der sozialen Institutionen geht.

nämlich die Doppelbewegung<sup>6</sup> von endogener Marktdynamik und gesellschaftspolitischen Zielen, markiert. Polanyi stellt allerdings "optimistisch" fest, daß es die Industriegesellschaft noch geben wird, wenn der sich selbst regulierende Markt längst verschwunden sei. Die Transformation umschreibt den sozialen Prozeß vom in der Gesellschaft integrierten Marktsystem über den desintegrierten Zustand bis hin zu einem neuen Zustand von "embeddedness". Dieser Prozeß sei dann abgeschlossen, wenn Arbeit, Land und Geld dem Marktprozeß entzogen sein werden.<sup>7</sup> Transformation ist der dynamische Prozeß zwischen den beiden Zuständen von "embeddedness". Um diese Transformation zu beenden, sei die Einbettung der ökonomischen Aktivität in das soziale Leben nötig. Doch dazu bedürfe es der Herausnahme der "fictitious commodities, labor, land and money" aus dem freien Marktsystem. Stückwerkstechnik in Form von Sozialgesetzgebung und reaktiver Eingriffe in das Marktsystem reichten nicht nur nicht aus, sondern zerstörten die natürliche Preisbildung auf den drei Schlüsselmärkten und führten dadurch zu noch verheerenderen Folgen als reines *laissez faire*.

Polanyis zentrale Botschaft ist, daß die industrielle Revolution nicht oder nicht primär ökonomische Probleme erzeugte, sondern soziale. Diese "social dislocation" zerstöre die sozialen Bindungen und versetze die Individuen in ein institutionelles Vakuum.<sup>8</sup> Die Überwindung dieser "social dislocation" kann nach Polanyi allerdings nicht durch die Einführung von bisher fehlenden Institutionen, sondern nur durch das Verschwinden der preisbildenden Märkte für "labor, land and money" erreicht werden.

## **2. Formulierung von Unbehagen**

Polanyis GT stellt eine Formulierung von Unbehagen dar, aus dem jedoch kein konstruktiver Beitrag folgt. Mögliche zu ziehende Konsequenzen bleiben unausgesprochen. Dieses Unbehagen folgt aus der Analyse von 200 Jahren Wirtschaftspolitik, die nach Polanyi nicht in der Lage war, die Probleme der Gesellschaft

---

<sup>6</sup> Die Doppelbewegung (double movement) wird von Polanyi wie folgt beschrieben: "(...) the market expanded continuously but this movement was met by a countermovement checking the expansion in definite directions. Vital though such a countermovement was for the protection of society, (...) it was incompatible with the self-regulation of the market, and thus with the market system itself." (GT, S.130). Die Sozialgeschichte kann folglich als durch ökonomischen Liberalismus und sozialen Protektionismus bestimmt beschrieben werden. (GT, S.134)

<sup>7</sup> (GT, S. 68ff.)

<sup>8</sup> (GT, S.129) Polanyi verweist hier auch auf die korrekte Darstellung des Problems durch Owen. Siehe auch (GT, S. 157)

zu lösen. Dies liege jedoch nicht an schlechten Theorien über das komplexe Marktsystem, sondern an einem der Marktwirtschaft inhärenten Phänomen, welches prinzipiell nicht überwunden werden könne.<sup>9</sup> Folglich sei die Ökonomie als Forschungsobjekt sinnlos und müsse am Problem vorbeigehen.

Für Polanyi ist das System Markt ein selbständiger Akteur, weil der Preismechanismus Produktion und Allokation bestimme und somit die Transaktionsmechanismen unpersönlich seien. Polanyi übersieht allerdings, daß der Preismechanismus trotz seiner eigenen Logik letzten Endes lediglich individuelle Präferenzen reflektiert und diese zur Geltung verhilft.<sup>10</sup>

Polanyis Argumentationslinie kann theseartig wie folgt zusammengefaßt werden:

1. Der Übergang zu unpersönlichen Transaktionsmechanismen hat den Verlust der sozialen Bindungen, wie sie in "primitiven" Gesellschaften vorherrschen, zur Folge.
2. Dieser Übergang ist nicht natürlich, da er vom liberalen Staat erzeugt wird.
3. Die so erzeugten preisbildenden Märkte<sup>11</sup>, führen zur Pervertierung der Motive und Präferenzen der Individuen.
4. Dieser Motivwandel und die preisbildenden Märkte bewirken die Dominanz der Ökonomie über den Menschen - Wirtschaft und Politik sind getrennt.
5. Diese Dominanz ist der Marktwirtschaft inhärent und kann nicht korrigiert werden, wie die Doppelbewegung zeigt.

Die von Polanyi unausgesprochene Konsequenz seiner Analyse kann deshalb nur die Abwendung vom Marktsystem und die Rückkehr zu persönlichen Tauschbeziehungen oder einer anderen Art von Wirtschaft sein, in der die Motive der Individuen nicht pervertiert und die Märkte nicht über Preise gesteuert werden.

In folgenden Abschnitt I.3. wird die Verknüpfung der oben aufgeführten Thesen analysiert. In II.1. wird der von Polanyi dargestellte Motivwandel auf seinen Wahrheitsgehalt überprüft. Kapitel II.2. und II.3. beschäftigen sich mit der 1. und 2. These.

---

<sup>9</sup> Die Aktualität dieses Gedankenganges zeigt sich z.B. in dem Begriff "natürliche Arbeitslosigkeit", der Ökonomen dazu dient, Verantwortung für Arbeitslosigkeit - als in der Natur der Sache liegend - abzuweisen. Wer könnte schließlich von Ökonomen verlangen, unabwendbare, natürliche - gar gottgewollte? - Phänomene beseitigen zu wollen.

<sup>10</sup> Der Mangel dieser fundamentalen Einsicht ist wahrscheinlich auch der Grund, warum Polanyi in der Ökonomie keine Rolle spielt. Entweder man stimmt Polanyi zu und rezensiert ihn unkritisch, wie dies z. B. Stanfield (1986) tut oder man würdigt ihn nicht einmal der Kritik. Wohl die einzige Ausnahme ist North (1977) und (1988).

Abschnitt III.1. setzt sich mit der These der Dominanz der Ökonomie (These 4) auseinander. In III.2. wird die Trennung zwischen Ökonomie und Politik untersucht. Die fünfte These sowie deren Konsequenzen werden in Kapitel III.3. behandelt.

Insgesamt wird sich eine immanente Auseinandersetzung mit Polanyi im wesentlichen auf methodische Fragen stützen müssen. Darüber hinausgehend soll versucht werden, alternative, plausible Erklärungen zu den geschichtlichen Ereignissen, die Polanyis Thesen stützen sollen, zu diskutieren.

### **3. Kritik der Methode**

Wie oben bereits angedeutet, stellt Polanyis Werk eine Analyse dar, die im Gegensatz zur (herrschenden) neoklassischen nicht vom institutionellen Hintergrund abstrahiert.<sup>12</sup> Trotz dieser fruchtbaren Herangehensweise liefert Polanyi allerdings keine Theorie (Erklärung) des institutionellen Wandels. Eine Theorie des institutionellen Wandels, wie sie überzeugend etwa von North<sup>13</sup> entwickelt wurde, setzt zweierlei voraus: Sie muß erstens in einem deduktiven System von Hypothesen den Wandel durch individuelle Aktionen **erklären** können und zweitens müssen diese Erklärungen für die jeweiligen Verhaltensweisen - und hier handelt es sich schon um ein erstes Falsifikationskriterium - nachvollziehbar sein.<sup>14</sup> Polanyi bietet statt dessen lediglich eine historische "Verifikation" seiner Hypothesen im Sinne einer punktuellen Evidenz. Der Rekurs auf sogenannte Tatsachen erklärt als solcher allerdings noch gar nichts. Es wird vielmehr lediglich das zu erklärende Phänomen beschrieben<sup>15</sup>.

---

<sup>11</sup> Es sei hier betont, daß die preisbildenden Märkte einer "disembedded economy" bei Polanyi Akteurscharakter haben, d.h. die Resultate von preisbildenden Märkten lassen sich nicht auf einzelne Handlungen zurückführen, sondern gehorchen einer Eigenlogik, der sich der Mensch unterwerfen muß.

<sup>12</sup> "Der erste, der überzeugend argumentierte, daß eine marktwirtschaftlich geordnete Gesellschaft dazu neige, sich selbst zu zerstören, war Karl Polanyi in *The Great Transformation* (1957). Er behauptete, daß die marktwirtschaftliche Gesellschaft, welche in der westlichen Welt im neunzehnten Jahrhundert vorherrschte, von vornherein instabil war, weil die Verwandlung von Boden, Arbeit und Geld (über den internationalen Goldstandard) in Waren das soziale Gefüge zerstörte." North (1988, S. 185). Siehe auch North (1977).

<sup>13</sup> Institutioneller Wandel wird bei North durch eine Theorie der Transaktionskosten, der Ideologie und des Staates erklärt.

<sup>14</sup> Eine nach wie vor überzeugende Darlegung dieses methodologischen Ansatzes bietet Homans (1964)

<sup>15</sup> Es ist hier ohne Belang, ob die konkreten Beispiele Polanyis historische Tatsachen darstellen oder nicht, deshalb wird in dieser Arbeit vom historischen Wahrheitsgehalt sowie vom historischen Kontext allgemein völlig abstrahiert. Dies ist schon allein dadurch gerechtfertigt, daß es sich um eine sozio-ökonomische analytische Arbeit handelt und nicht um eine historisch-deskriptive Auseinandersetzung. Polanyi selbst hat betont, daß er keine historische Interpretation beabsichtigt (Vgl. GT S.4). Die Beispiele

Anders gesagt, die ganz gezielt aus der Vielfalt der historischen Gegebenheiten gepickten Beispiele können bestenfalls eine forschungsleitende Funktion haben. Ein "Beweis" für die These der Doppelbewegung und des daraus resultierenden Dilemmas ist damit keineswegs erbracht. Mit historischen Beispielen kann man Kausalzusammenhänge bei der Fülle von Variablen ziemlich beliebig konstruieren. Änderungen gewisser Parameter sind deshalb nie zwingend auf Veränderungen anderer Parameter zurückzuführen. Die Wahrscheinlichkeit des Zusammenhangs muß anhand einer Theorie erklärt werden.<sup>16</sup> Die simple Vermutung eines Zusammenhangs kann jedenfalls nicht durch historische "Tatsachen" erklärt werden, da diese Tatsachen selbst nach einem Vorverständnis ausgewählt und interpretiert werden. Ein Phänomen dadurch erklären zu wollen, daß es in der "Realität" beobachtet wurde, ist tautologisch.

Abgesehen von diesen erkenntnislogischen Mängeln ist die GT chaotisch aufgebaut und inhaltlich widersprüchlich, was eine Auseinandersetzung erschwert und dem Sendungsbewußtsein von Polanyi trotz ausgefeilter Rhetorik weder dienlich noch gerecht werden dürfte.<sup>17</sup> Durch die nachträgliche Relativierung einseitiger und vereinfachender Thesen wird dem Leser eine Ausgewogenheit suggeriert, die so nicht vorhanden ist. De facto geht diese nachträgliche Relativierung so weit, daß Polanyi eigentlich auch seine Thesen zurücknehmen müßte.<sup>18</sup> Eine analytische Auseinandersetzung mit Polanyi gleicht daher in mancher Hinsicht dem Versuch, einen Pudding an die Wand zu nageln.

Trotz all dieser Vorbehalte bleibt die GT eine fundamentale Herausforderung, da sie die Problemlösungsfähigkeit der ökonomischen Wissenschaft grundsätzlich verneint. Allein der Soziologe, den Blick auf soziale Institutionen gerichtet, kann danach das Problem adäquat fassen und einer Lösung näher bringen. Die Fruchtbarkeit der Abkehr von einer "Arithmetik von Güter- und Preisbewegungen in einem institutionellen und motivationalen Vakuum" - wie es Hans Albert ausdrückte - und die Rückkehr zu umfassenden Ansätzen zur Erklärung bestimmter Phänomene ist jedoch nichts Neues. Sie

---

Polanyis dienen - wie oben kritisiert - lediglich als Beweismittel und werden deshalb im folgenden nur als theoretisch mögliche Konstellation betrachtet.

<sup>16</sup> Diese Theorie muß falsifizierbar im Sinne Poppers sein, d.h. überprüfbar und nicht von trivialer Allgemeinheit.

<sup>17</sup> "Im Gegensatz zu seiner griffigen Sprache ist seine Analyse jedoch vage, ungenau und zuweilen einfach nicht vorhanden." North (1988, S. 186).

<sup>18</sup> Beispielsweise sei hier seine Kritik am Liberalismus genannt, die auf den Seiten 135 f. recht einseitig vorgetragen wird, um dann auf Seite 149 relativiert zu werden. Diese Relativierung erfolgt jedoch, ohne die auf der radikalen Liberalismusthese aufgebaute Argumentation zu revidieren. Das macht eine seriöse Kritik, die Polanyi trotz dieser Inkonsistenzen ernst nehmen will, schwer.

erfolgt bei Polanyi allerdings in einer besonderen Radikalität.<sup>19</sup> Die Herausforderung Polanyis ist mit dieser Herangehensweise radikaler als die von Marx, da er a priori Lösungen jenseits der Marktökonomie zu erkennen glaubt.

## II. Ordnungsformen<sup>20</sup>

"Tiefe Veränderungen sind in sehr kurzer Zeit in der Struktur unserer Gesellschaften eingetreten. Sie haben sich mit einer Geschwindigkeit und in einem Ausmaß vom segmentären Typus befreit, wofür die Geschichte kein anderes Beispiel bietet. Folglich ist die Moral, die diesem Sozialtypus entsprach, zurückgegangen, ohne daß sich die neue genügend rasch entwickelt hat, um den Raum zu füllen, den die andere in unserem Bewußtsein leer gelassen hat."<sup>21</sup>

Jede Gesellschaft, selbst jede Gruppe, hat Institutionen<sup>22</sup>, die das Zusammenleben regeln. Polanyi geht es um die von ihm festgestellte Zerrüttung der Bindungen innerhalb der Gesellschaft. Diese Anomie, um einen Ausdruck von Durkheim zu verwenden, führt Polanyi im Gegensatz zu Durkheim und der unten dargestellten Argumentation zu einer radikalen Perspektive. Wenn es wirklich die arbeitsteiligen, preisbildenden anonymen Märkte sind, welche die sozialen Bindungen zerstören, müssen diese "satanischen Mühlen" abgeschafft werden.<sup>23</sup> Diese "übereilte" Schlußfolgerung ist erstaunlich, denn es ist gerade Polanyi, der die Bedeutung von Institutionen für menschliche Interaktion betont, diese jedoch nicht in seine Darlegungen einbringt und folglich seiner eigenen Kritik zum Opfer fällt. Anstatt zu erkennen, daß neue Transaktionsmechanismen wie die Marktwirtschaft auch zusätzliche Institutionen erfordern, schüttet er das Kind mit dem Bade aus.

Will man die Normen, Sitten und Gebräuche sowie positives Recht in einer Gesellschaft oder Gruppe analysieren, muß man neben den Kosten der

---

<sup>19</sup> Siehe Adam Smith, Thorstein Veblen, James Coleman, Gustav v. Schmoller etc. bis zur heutigen Schule der New Institutional Economics. Zu Adam Smiths vermeintlichem *laissez faire* siehe vor allem Viner (1928).

<sup>20</sup> Da es in dieser Arbeit primär um das Werk "The Great Transformation" geht, können nicht alle angesprochenen Bereiche und Instrumente hinreichend erläutert werden. Es ist ebenfalls darauf verzichtet worden, entsprechende Literaturverweise anzugeben, zumal die dargestellten Konzepte in der Ökonomie mehr oder weniger Allgemeinwissen darstellen.

<sup>21</sup> Durkheim (1977, S. 449). Durkheim ist sich als Kollektivist der Bedeutung von Institutionen, die er gegenüber Spencer als alleinige Determinante menschlichen Handelns vertritt, voll bewußt. Trotz der berechtigten Vorbehalte gegenüber Durkheim, hat er in diesem institutionellen Bereich durchaus einen Beitrag geleistet. Zu diesem Beitrag siehe Boudon (1979), zur methodologischen Kritik siehe Vanberg (1975).

<sup>22</sup> Die Begriffe Institution, Regel, Konvention, Sitten, Gebräuche, Normen etc. werden hier synonym verwendet. Es wird allein zwischen formellen und informellen Regeln unterschieden.



Sanktionsmechanismen, die die Einhaltung gewährleisten, auch die Gruppen, die Einfluß auf den institutionellen Gestaltungsprozeß ausüben, analysieren. Im folgenden werden erst die individuellen Präferenzen und Motive erläutert, um dann deren Durchsetzbarkeit unter unterschiedlichen gesellschaftlichen Bedingungen zu analysieren. Dann wird gezeigt, warum es institutionellen Wandel gibt, d. h. warum Institutionen beim Übergang verloren gehen und andere entstehen. Polanyi zieht in seiner Argumentation häufig "primitive Völker" als Beweismittel heran, hier soll gezeigt werden, warum eine Übertragung der Institutionen von Kleingruppen und primitiven Stämmen in komplexe arbeitsteilige Gesellschaften nicht zulässig ist.

### **1. Die menschliche Natur**

Polanyi geht davon aus, daß sich die Handlungsmotive der Individuen beim Übergang in die "disembedded" Marktwirtschaft ändern. Diese These ist zentral für die Argumentationslinie der GT, da der Übergang vom Überlebensmotiv zum Gewinnmotiv<sup>24</sup> nach Polanyi gesellschaftszersetzend ist. Wenn jedoch im Gegensatz dazu eine Konstanz der Triebkräfte festgestellt werden kann, muß eine andere Erklärung gesucht werden.

*"The human passions, good or bad, are merely directed towards noneconomic ends. [...] The male, who provides for his sister and her family by delivering the finest specimens of his crop, will mainly earn the credit due to his good behavior, but will reap little immediate material benefit in exchange; if he is slack, it is first and foremost his reputation that will suffer."<sup>25</sup>*

Offensichtlich hält Polanyi den modernen Menschen nicht für besser oder schlechter, er stellt lediglich die Fokussierung auf andere Ziele, statt die unterschiedlichen Zielfindungsmechanismen heraus. Zweifellos spielt Gewinn i. e. S. keine Rolle in primitiven Gesellschaften. Es ist allerdings zu fragen, in welcher Hinsicht sich gestiegenes Ansehen oder das Streben nach Reputation von eigeninteressiertem Verhalten unterscheiden könnten. Das Ziel, in der Gemeinschaft letztlich gut dazustehen, weil dies Vorteile bringt, ist in primitiven Gesellschaft nicht anders als komplexen. Wenn individuelle Handlungen

---

<sup>23</sup> (GT, S. 133f. und 249f.).

<sup>24</sup> "The transformation implies a change in the motive of action on the part of members of society: for the motive of subsistence that of gain must be substituted." (GT, S. 41) Polanyi knüpft hier an die normative Unterscheidung von Aristoteles an, der zwischen der wünschenswerten Produktion für den Eigengebrauch und der ablehnenswerten Produktion für den Verkauf unterschied.

<sup>25</sup> (GT, S.47f.)

als Funktionen ihres "Ertrages" interpretiert werden, ist Polanyis Argument hinfällig - es würde sich nämlich dann nur um unterschiedliche Transaktionsmechanismen vor dem Hintergrund unveränderter Handlungsmotive/Triebkräfte handeln. Die Trennung zwischen Transaktionsmechanismen<sup>26</sup> und damit auch Anreizsystemen eher ökonomischer Natur und denen eher sozialer Natur ist notwendig, muß jedoch erklärt werden.<sup>27</sup>

Polanyis Argument beruht hier auf der nicht näher begründeten These, daß die Umverteilung und Reziprozität als Normen primitiver Gesellschaften nichts mit ökonomischen Prinzipien gemein haben und daß dies von allen Kulturanthropologen bestätigt wird.<sup>28</sup> Malinowski ist derjenige, auf den sich Polanyi hier primär bezieht, doch gerade Malinowski ist einer der ersten, der erkennt, daß Gehorsam gegenüber den Normen *"gewöhnlich belohnt wird, entsprechend dem Maß ihrer Erfüllung, während Nichtbeachtung die Bestrafung des Säumigen nach sich zieht"*<sup>29</sup>. Es bestehen also klare soziale Anreize für die Akteure so und nicht anders zu handeln. Wird anerkannt, daß individuelle Handlungen ihre subjektiven Gründe haben und diese von den erwarteten Erträgen i.w.S. der Handlungen abhängen, können Veränderungen der Handlungsstrukturen nur durch Veränderungen der Umwelt, sprich der Institutionen zustande kommen.

Institutionen variieren in ihrer Leistung mit der Gruppengröße, wobei Leistung Stabilität und ökonomische Effizienz bedeutet. Für die ökonomische Effizienz einer Institution sind die Transaktionskosten<sup>30</sup> ausschlaggebend, deren Höhe unter Umständen

---

<sup>26</sup> Institutionen sind letztlich nichts anderes als Transaktionsmechanismen mit unterschiedlichen Kosten (Transaktionskosten).

<sup>27</sup> Die Gründe für den Übergang von "sozialen" zu "ökonomischen" Transaktionsmechanismen müssen erklärt werden. Polanyi bietet hierfür keinerlei Erklärung. Seine normativen Aussagen orientieren sich lediglich am ehemaligen Status Quo, dem eine nicht weiter begründete (allerdings historisch abgeleitete) soziale Wünschenswertigkeit unterstellt wird. Konsequenterweise sind deshalb die Transaktionsmechanismen Reziprozität und Umverteilung im Gegensatz zur marktlichen Allokation in Polanyis Sprache "natürlich".

<sup>28</sup> Dies ist umso erstaunlicher als Polanyi (GT, S. 47) explizit annimmt, daß die Menschen in diesen Gesellschaften nicht versuchen, ihre Ziele mit dem geringsten Aufwand zu erreichen bzw. mit gegebenem Aufwand ein Maximum an Gütern zu produzieren. Die Abwegigkeit dieser Annahme wird deutlich, wenn man statt dessen unterstellt, die Individuen würden ihre Ziele mit einem Maximum an Aufwand erreichen wollen. Dieser Irrtum rührt daher, daß von Anthropologen festgestellt wurde, daß "primitive" Völker nicht mehr erwirtschaften als sie unmittelbar benötigen. Das hat jedoch nichts mit Genügsamkeit zu tun, sondern damit, daß alles über einer definierten Menge liegende abgegeben werden muß und deshalb kein Grund besteht, mehr zu erwirtschaften. Die durch diesen, auf die Produktion negativ wirkenden, Anreiz bestimmte Menge, wird jedoch wiederum mit dem geringsten Aufwand erzeugt.

<sup>29</sup> Malinowski (1959, S. 12). Man kann Polanyi hier zugute halten, das sich diese Einsicht in der Anthropologie erst recht spät durchsetzte.

<sup>30</sup> Transaktionskosten setzen sich "aus den Kosten der Messung der wertvollen Attribute der getauschten Gegenstände und den Kosten des Rechtsschutzes und der Überwachung und Durchsetzung von Vereinbarungen zusammen." North (1992, S. 32)

die Stabilität gefährden kann.<sup>31</sup> In den folgenden beiden Abschnitten wird deshalb die Abhängigkeit der Institutionen von der Gruppengröße dargelegt sowie ein Ansatz zur Erklärung institutionellen Wandels präsentiert.

## **2. Face-to-Face Societies**

"Aus der umfangreichen Literatur der Anthropologen zum Thema primitiver Gesellschaften geht klar hervor, daß der Tausch in Stammesgesellschaften nicht einfach ist. In Ermangelung eines Staates und formgebundener Regeln führt ein dichtes soziales Netz zur Herausbildung nicht-formgebundener Ordnungen von erheblicher Stabilität."<sup>32</sup>

In kleineren Gesellschaften dominieren offensichtlich informelle, persönliche Regeln zur Koordination individueller Handlungen. Dementsprechend ist auch das Anreizsystem<sup>33</sup> ein fundamental anderes als in arbeitsteiligen anonymen Gesellschaften. Abweichungen von Regeln müssen zwar sanktioniert werden, bedürfen aber keines komplexen Sanktionsapparates, da jeder jeden kennt und ein eng gewobenes Netz sozialer Abhängigkeiten einen entsprechenden Anreiz gibt, nicht zu defektieren.<sup>34</sup>

Die Beispiele, die Polanyi anbringt, sollen beweisen, daß menschliche Interaktion in Gruppen und Gesellschaften nicht notwendigerweise ökonomisch organisiert werden muß und der Smithsche Gedanke, nach dem alle Menschen dazu neigen, sich mit gewinnbringenden Aktivitäten zu beschäftigen, falsch ist.<sup>35</sup> Vor einer Darstellung der konkreten Beispiele muß jedoch eine Passage zitiert werden, die einige Hinweise enthält, warum gerade informelle, primär nichtökonomische Transaktionsmethoden in face-to-face societies dominant sind. Nach einer Beschreibung des umfassenden Handels der Einwohner der Trobriand Islands schreibt Polanyi folgendes:

---

<sup>31</sup> Eine Institution mit hohen Transaktionskosten hat deshalb eine geringe Chance, sich gegenüber Institutionen mit geringeren Transaktionskosten durchzusetzen, es sei denn Interessen verhielten den Wandel. Zu einem solch innovationsfeindlichem System siehe Boudon (1979, S.180-190)

<sup>32</sup> North (1992, S.45)

<sup>33</sup> Mit Anreizsystem sind positive (Belohnung) sowie negative (Bestrafung) Sanktionen gemeint.

<sup>34</sup> Vgl. (GT, S. 46), Polanyi beschreibt an dieser Stelle eindringlich, warum die Regeln der Gruppe eingehalten werden: "First, because by disregarding the accepted code of honor, or generosity, the individual cuts himself off from the community and becomes an outcast; second, because, in the long run, all social obligations are reciprocal, and their fulfillment serves also the individual's give-and-take interests best."

<sup>35</sup> "To start with, we must discard some nineteenth century prejudices that underlay Adam Smith's hypothesis about primitive man's alleged predilection for gainful occupations." (GT, S. 44). "In such a community the idea of profit is barred; higgling and haggling is decried; giving freely is acclaimed as a virtue; the supposed propensity to barter, truck, and exchange does not appear." (GT, S.49)

*"Indeed, it would be interesting to consider whether even the most advanced modern market organization, based on exact accountancy, would be able to cope with such a task, should it care to undertake it. It is to be feared that the unfortunate dealers, faced with innumerable monopolists buying and selling individual objects with extravagant restrictions attached to each transaction, would fail to make a standard profit and might prefer to go out of business."*

Unbewußt formuliert Polanyi hier die Antwort auf die oben gestellte Frage. Die Allokation von Gütern über informelle, kulturell tradierte Normen zwischen Individuen mit hohem Bekanntheitsgrad erwies sich anderen Arten der Allokation überlegen. In kleinen Gruppen property rights einzuführen und diese durchzusetzen, würde die Transaktionskosten der Gemeinschaft unnötig erhöhen. Ein bekannter Aufsatz von Demsetz (1967) soll hier zur Demonstration angeführt werden.

Der Indianerstamm der Montagnes verfügt zur Lebenserhaltung u. a. über ein bewaldetes Territorium zur Jagd. Dieses Waldstück erfüllt die Qualitäten eines halböffentlichen Gutes<sup>36</sup>, d.h. das Waldstück ist Kollektiveigentum und jeder hat unbegrenzte Jagdrechte. Diese Institution des Allemendegutes ist erfolgreich in dem Sinne, daß der Tierbestand im Wald konstant bleibt, da nur so viele Tiere erlegt werden, wie die einzelnen Individuen zum Leben benötigen.<sup>37</sup> Die Versorgung des Stammes ist insofern auch ohne exklusive Eigentumsrechte, die mit entsprechenden "enforcement costs" (Transaktionskosten) verbunden wären, sichergestellt. Wenn nun der Fellhandel als Einnahmequelle für die Indianer an Bedeutung gewinnt, entstehen die für Allemendegüter typischen Übernutzungsprobleme. Jeder Indianer hat einerseits ein Interesse daran, möglichst viele Tiere zu erlegen, um somit ein Maximum an Einkommen zu erhalten, andererseits hat er aber auch ein Interesse daran, die Jagdbestände nicht derart zu dezimieren, daß er in den folgenden Jahren immer weniger Erträge erwirtschaftet. Sind den Akteuren diese Probleme bekannt, so heißt dies noch nicht, daß das Problem gelöst ist.<sup>38</sup> Prinzipiell kann dieses Dilemma nur durch eine von außen eingeführte Beschränkung (Institution) aufgelöst werden. Um individuelles Interesse mit kollektivem Interesse wieder in Einklang zu bringen, wird entweder durch bestimmte Jagdregeln ein ausreichender

---

<sup>36</sup> Es handelt sich um ein halböffentliches Gut, da zwar die Nichtausschließbarkeit gilt, das Gut aber teilbar ist. Es wäre prinzipiell sinnvoller von einem Grad der Öffentlichkeit zu sprechen, da dieser Grad durch die Höhe der Transaktionskosten und die vorhandene Technik bedingt ist. (Wald kann prinzipiell auch zu Privateigentum werden).

<sup>37</sup> Es ist klar, daß hier nicht die Jagdmotive, sondern die Anzahl der erlegten Tiere relevant ist. Diese Anzahl darf die Regenerationsrate über einen identischen Zeitraum nicht überschreiten, will man die Tierbestände konstant halten.

<sup>38</sup> Das Problem liegt darin, daß die Akteure die Knappheitsrente nicht einstreichen können.

Druck auf die Individuen ausgeübt, oder es werden exklusive Eigentumsrechte definiert und eingeführt.<sup>39</sup>

Welche Alternative sich durchsetzt, hängt von den Transaktionskosten ab.<sup>40</sup> In diesem Fall sind die Transaktionskosten von Jagdregeln sicherlich höher und zwar aus zwei Gründen. Erstens erhöht sich der Nutzen der Mißachtung dieser Regeln mit der Zunahme der Befolgung durch andere Gruppenmitglieder (Trittbrettfahrerproblem) und zweitens ist eine Beachtung der Regeln sehr schwer zu kontrollieren, da die Felle außerhalb des Dorfes und insofern jenseits des Feldes der gegenseitigen Kontrolle durch die Stammesgemeinschaft verkauft werden können. In diesem Fall waren offensichtlich die Transaktionskosten von Eigentumsrechten geringer als die Kosten der Durchsetzung und Kontrolle von Jagdregeln sowie der Konsequenzen eines fortgeführten Status Quo.<sup>41</sup>

Je kleiner eine Gruppe ist, desto geringer werden die Transaktionskosten von sozial kontrollierten informellen Regeln sein. Diese Kosten senken sich noch einmal, wenn die Regeln durch Religion oder Moral den Individuen als geboten erscheinen.<sup>42</sup> In kleinen Gruppen ist es deshalb durchaus möglich, soziale Interaktion durch eine ausgeprägte Individualethik zu beschränken und über dieses Prinzip auch die wirtschaftliche Allokation zu steuern.

*"In this framework, the orderly production and distribution of goods was secured through a variety of individual motives disciplined by general principles of behavior"*<sup>43</sup>

Polanyi hat hier völlig recht, und zwar aus folgendem Grund:

*"Schwindeln, Drückebergerei, Opportunismus - alles Probleme der modernen Industriewelt - sind eingeschränkt oder fehlen gar völlig, weil sie nicht lohnen. Verhaltensnormen bestimmen den Tausch, und einen formalen Vertrag gibt es nicht."*<sup>44</sup>

Die Art der Regeln, die sich in einer Gesellschaft durchsetzen, hängen also von Transaktionskosten ab. Es handelt sich also nicht um den Verlust von Institutionen, sondern deren Verdrängung durch effizientere, denen jedoch die "moralische" Grundlage fehlt.

---

<sup>39</sup> Für Fallbeispiele siehe Ostrom (1990).

<sup>40</sup> Dies muß jedoch nicht so sein.

<sup>41</sup> In Wirklichkeit haben sich langsam property rights durchgesetzt.

<sup>42</sup> "Custom and law, magic and religion co-operated in inducing the individual to comply with rules of behavior which, eventually, ensured his functioning in the economic system." (GT, S.55)

<sup>43</sup> (GT, S.55)

<sup>44</sup> North (1992, S. 66) Hervorhebungen nicht im Original.

Im obigen Beispiel waren lediglich die Transaktionskosten relevant, im folgenden stellt sich nun die Frage, wer von welcher Art von Institution profitiert. Des weiteren muß die Entfremdung, um die es Polanyi geht, problematisiert und die Möglichkeit einer Lösung aufgezeigt werden.

### **3. Great-Number Societies**

"Es können wohl zwei Nachbarn sich vereinigen, um eine Wiese zu bewässern, die ihnen gehört. Für diese ist es leicht, sich wechselseitig zu kennen und jeder sieht unmittelbar, wenn er seinen Teil der Arbeit ungetan läßt, so bedeutet dies die Vereitelung des ganzen Unternehmens. Dagegen ist es sehr schwer, ja unmöglich, daß tausend Personen in solcher Weise zu einer Handlung sich vereinigen."<sup>45</sup>

Im Gegensatz zur face-to-face society ist eine Koordination durch informelle, allein persönlich überwachte Regeln, in einer great-number society nicht möglich (prohibitive Transaktionskosten). Dies ist der Grund, weshalb die Errungenschaften der industriellen Revolution erhebliche Probleme schufen. Der ökonomische Fortschritt wurde zum Preis massiver ideologischer Entfremdung erkaufte.<sup>46</sup>

Es ist wichtig, hier zwischen formellen und informellen Regeln zu unterscheiden, da die ideologische Entfremdung, sprich die Auflösung der sozialen Bande, sich nur bei der Zunahme von formellen Regeln beobachten läßt. North hat an mehreren Stellen betont, daß formelle Regeln die Akzeptanz der Betroffenen benötigt.<sup>47</sup> North nennt hier vor allem das Moralempfinden sowie die Weltanschauung, die die "Ideologie" ausmachen und die Sichtweise der Individuen prägt. Ideologische Entfremdung entsteht dann, wenn Transaktionsmechanismen und Ideologie auseinanderfallen. Diese Situation entsteht eher bei einer Zunahme von formellen, exogen gesetzten Regeln als bei evolutionär entstandenen informellen, die meist kongruent mit der Ideologie sind.

Die Geschwindigkeit des wirtschaftlichen Wandels im 18./19. Jahrhundert erfolgte durch Transaktionsmechanismen, die ideologisch nicht gedeckt waren. Das liegt daran, daß die Marktlogik durch die Trennung von Intention und Ergebnis dem Alltagsverstand teilweise völlig entgegenläuft.<sup>48</sup> Die Ursache ist also auf der formellen Seite zu suchen, da

---

<sup>45</sup> Hume (1739/40/1989, S.288) III. Buch, II Teil, 7. Abschnitt, 12. Absatz

<sup>46</sup> North (1988, S. 187)

<sup>47</sup> North (1988, S. 56f. und S. 211), (1992, S. 43ff.)

<sup>48</sup> Auf diesem "Widerspruch" baut Mandevilles Bienenfabel auf, die mit der provokanten These, daß "private vices, public benefits" erzeugen, auf Widerspruch in der religiös verankerten Gesellschaft stößt.

bei informellen Transaktionsmechanismen Identität zwischen Regeln und Ideologie herrscht. Formelle Regeln bilden sich also nicht spontan unmittelbar aus gemeinsamer Ideologie, sondern exogen.

Wer hat die Macht und setzt mit welcher Information über die wirtschaftlichen Zusammenhänge welche Regel nach welchen Kriterien? In einer great-number society wird der bedeutsame Teil der Regeln exogen gesetzt und unterliegt damit einer Reihe von Problemen. Formelle Regeln sind bestimmt durch die Interessenlage der Gruppen, die sich des Staates bemächtigt haben und deren Einsicht in die wirtschaftlichen Zusammenhänge.<sup>49</sup> Die Interessen und der mangelnde Sachverstand der Herrscher führen zur Verschärfung der ideologischen Entfremdung.

*"[...] die Schaffung eines wirksamen Durchsetzungssystems und moralischer Verhaltensbeschränkungen (ist) ein langwieriger und langsamer Vorgang [ist], der Zeit braucht, wenn er sich entfalten soll."<sup>50</sup>*

Es kann also festgehalten werden, daß die exogenen Institutionen, die den Transaktionsmechanismus Markt beschränken, sich nicht natürlich herausgebildet haben. Es gibt also staatlichen Handlungsbedarf. Abzulehnen ist jedoch Polanyis These, der Marktmechanismus selbst wäre unnatürlich, da er eine Fortführung menschlicher Aktivitäten mit anderen Mitteln darstellt. Beide Institutionen führen jedoch dazu, daß die "alten" informellen Regeln verschwinden.

---

Mandeville wurde im Volksmund als "man devil" bezeichnet. Die Diskrepanz zwischen Alltagsverstand und der komplexen Marktlogik ist ein Problem, das sich auch heute noch stellt, wenn man z.B. an die Lösungsvorschläge von Öko-Gruppen in bezug auf Umweltverschmutzung denkt.

<sup>49</sup> Selbst wenn keine Ausbeutungstheorie des Staates herangezogen wird und ein vertragstheoretischer Ansatz zur Erklärung der Staatenbildung gewählt wird, stellt sich immer noch die Frage, ob vollkommene Information über die Marktmechanismen und somit eine akkurate Steuerung nach den Interessen angenommen werden kann.

<sup>50</sup> North (1992, S. 72f.). Durkheim, der in dem Zustand der Anomie zuerst nur ein temporäres Phänomen sah, wurde in seinen späteren Schriften immer pessimistischer, was die Herausbildung neuer Institutionen betraf.

### III. Marktwirtschaft

"Die Gesamtordnung soll so sein, daß sie den Menschen das Leben nach ethischen Prinzipien ermöglicht."<sup>51</sup>

Im ersten Abschnitt wird gezeigt, daß der Markt präferenzengesteuert ist. Im zweiten Teil wird die Trennung von Ökonomie und Politik erläutert und gezeigt, daß es Präferenzen gibt, die nicht über das Marktsystem abgefragt werden können. Die Konsequenzen aus Polanyis GT werden im dritten Teil angesprochen.

#### 1. Das Primat der Ökonomie

Die Geschichte nach der industriellen Revolution ist - nach Polanyi - von der Doppelbewegung geprägt. Laissez faire führt zu Marktergebnissen, die nicht unkorrigiert gelassen werden können, wobei gleichzeitig jeder Eingriff in das freie Spiel von Angebot und Nachfrage verheerend wirkt. Solange die Gesellschaft am Marktmechanismus festhält, muß sie sich diesen Mechanismen unterordnen - soweit Polanyis These. Tatsächlich sorgt der Marktmechanismus für Allokation, d.h. für eine effiziente Nutzung von Ressourcen und Gütern aufgrund relativer Preise. Grundlage der Preistheorie, der speziellen Angebots- und Nachfragetheorie, sind die Theorie der Wahlhandlungen und des strategischen Verhaltens der Wirtschaftssubjekte sowie die Theorie der Marktformen. Relative Preise entstehen somit letzten Endes durch individuelle Präferenzen. Polanyi ignoriert dies, wenn er schreibt:

*"To allow the market mechanism to be sole director of the fate of human beings and their natural environment, indeed, even of the amount and use of purchasing power, would result in the demolition of society. For the alleged commodity "labor power" cannot be shoved about, used indiscriminately, or even left unused, without affecting also the human individual who happens to be the bearer of this peculiar commodity. In disposing of a man's labor power the system would, incidentally, dispose of the physical, psychological, and moral entity "man" attached to that tag. Robbed of the protective covering of cultural institutions, human beings would perish from the effects of social exposure; they would die as the victims of acute social dislocation through vice, perversion, crime, and starvation. Nature would be reduced to its elements, neighborhoods and landscapes defiled, rivers polluted, military safety jeopardized, the power to*

---

<sup>51</sup> Eucken (1952, S. 199)



*produce food and raw materials destroyed. Finally, the market administration of purchasing power would periodically liquidate business enterprise, or shortages and surfeits of money would prove as disastrous to business as floods and droughts in primitive society. Undoubtedly, labor, land and money markets are essential to a market economy. But no society could stand the effects of such a system of crude fictions even for the shortest stretch of time unless its human and natural substance as well as its business organization was protected against the ravages of this satanic mill.*<sup>52</sup>

In dieser sicherlich bekanntesten Passage aus der GT kommt die Personifizierung des Marktmechanismus und seine völlige Entkopplung von individuellen Entscheidungen zum Vorschein. Der Marktmechanismus ist ein neutrales, wenn auch komplexes Instrument des Menschen, und seine Ergebnisse hängen zusätzlich zu dem oben bereits genannten auch vom institutionellen Rahmen, d.h. dem Anreizmuster ab.

Ein Mechanismus erzeugt nicht von allein Ergebnisse, da er als Instrument völlig neutral ist. Die historische Situation, die Polanyi beschreibt, ist durch einen Staat geprägt, der massiv durch Interessengruppen dominiert wird. Einseitige Interessen und das Fehlen von ökonomischem Sachverstand haben den Mechanismus beeinträchtigt. Es ist in jedem Fall übereilt, von den Resultaten der Speenhamland Politik beispielsweise auf eine grundsätzliche Fremdsteuerung des Marktmechanismus zu schließen. Die Speenhamland Politik basierte offensichtlich auf einem falschen Modell, in dem Anreize überhaupt nicht beachtet wurden.<sup>53</sup> Das kann aber nicht gegen den Marktmechanismus ins Feld geführt werden, der dafür sorgt, daß, egal welche individuellen Ziele angestrebt werden, diese unter den gegebenen Bedingungen effizient erreicht werden.

## **2. Individuelle und kollektive Wahlhandlungen**

Eine der Kernthesen von Polanyi ist die unselige Trennung von Wirtschaft und Politik. Diese Trennung ist allerdings notwendig und auch vorteilhaft, da im Gegensatz zur face-to-face society in arbeitsteiligen Gesellschaften nicht, wie wir oben gesehen haben, alle Prozesse über individuelle, persönliche Kontakte geregelt werden können. In einer

---

<sup>52</sup> GT S. 73. Hervorhebungen nicht im Original.

<sup>53</sup> Ein ähnliches Beispiel erzeugte die Sozialpolitik in Frankreich. Aus ehrenwerten sozialen Gründen, sozusagen gesinnungsethisch, setzte man dort einen Deckel auf die Brotpreise und erzeugte damit anstatt des gewünschten Effektes, daß nun jeder Brot zum täglichen Leben hatte, einen Schwarzmarkt, der wegen erhöhter Transaktionskosten das Brot im Schnitt sicherlich über dem Preis vor der Regelung anbot und einen offiziellen Markt, für den niemand produzieren wollte, und der folglich unterversorgt war. Verantwortungsethisch war das Ergebnis ebenfalls katastrophal.

primitiven Gesellschaft fällt Individualethik und Sozialethik zusammen, d.h. Ideologie und informelle Regeln bilden eine Einheit.

In einer arbeitsteiligen Gesellschaft kann man ein Auseinanderklaffen von individuellen und kollektiven Wahlhandlungen feststellen. Der Ansatz, Regeln als unintendierte Ergebnisse menschlichen Handelns zu verstehen und auf die Evolution zu hoffen, ist ein Nirwana-Ansatz, da Regeln unter diesen Bedingungen nicht über individuelle Entscheidungen durchgesetzt werden können, sondern nur durch kollektive, bewußte Wahlakte.<sup>54</sup> Dies bedeutet, daß Individualethik als Koordinationsmechanismus unzureichend wird und wünschenswerte Ergebnisse nicht gewährleisten kann. In einer arbeitsteiligen Gesellschaft liegt die Moral in den Spielregeln, nicht in den individuellen Spielzügen, die systematisch nicht in der Lage sind, Moral durchzusetzen.<sup>55</sup> Dies kann im neoklassischen Walras-Modell eindeutig gezeigt werden. Bei vollständiger Konkurrenz wird jeder Unternehmer, der neben seinen herkömmlichen Produkten noch zusätzliche "moralische" Güter erzeugt, vom Markt verdrängt. In dieser Situation finden sich aber nicht nur Unternehmer, sondern auch Verbraucher, und es wird schwer sein, konstitutionelle Präferenzen individuell durchzusetzen. Dies liegt an den "perversen Anreizen", die bei gegebener Marktlogik eher zu strategischem Verhalten führen als zu kooperativem. Im Gefangenendilemma ohne "Absprache" (hier symbolisch für eine kollektive Lösung) stellt sich "automatisch" eine second-best Lösung heraus.

Unter der Annahme des normativen Individualismus wird man deshalb versuchen, ein Maximum an individuellen dezentralen Entscheidungsmöglichkeiten zu ermöglichen. Erst wenn dies nicht möglich ist, muß auf kollektiver Ebene entschieden werden.<sup>56</sup> Eine prinzipiell kollektive Entscheidung ist die Wahl des Regelrahmens. Die Wahlhandlungen der Individuen finden im Gegensatz zur face-to-face society in einer modernen Gesellschaft auf unterschiedlichen Ebenen statt. Der im dichten sozialen Beziehungsnetzwerk erfolgreiche kategorische Imperativ versagt in einer Gesellschaft, in der der systematische Ort der Moral die Rahmenordnung ist.

---

<sup>54</sup> Zum scheinbaren Widerspruch dieser Aussage zu Hayeks Thesen siehe Vanberg (1994, S. 88f.)

<sup>55</sup> Vgl. zu dieser alten Einsicht Homann/Blome-Drees (1992)

<sup>56</sup> Hierbei ist nicht ausschlaggebend, ob bestimmte Präferenzen objektiv nur kollektiv durchgesetzt werden können, sondern vielmehr, ob sich die subjektiv beurteilenden Individuen für eine kollektive Lösung aussprechen oder nicht. Einige Ökonomen schlüpfen gerne in die Rolle des gutmütigen Diktators und vergessen, daß das Gute oder das Richtige objektiv nicht zu fassen ist und deshalb abgeleitet werden muß. Der normative Individualismus verweist auf die Individuen als alleinige Instanz, von der abgeleitet werden kann. Bei vollständiger Information der Akteure fallen subjektive und objektive Entscheidung zusammen.

Eine Trennung von Ökonomie und Politik ist deshalb unvermeidbar und auch sinnvoll, solange keine dogmatischen Aufgabenzuweisungen erfolgen.

### 3. Der "Dritte Weg"

"The liberal argument is in favor of making the **best possible use** of the forces **of competition** as a means of **co-ordinating human efforts, not an argument for leaving things just as they are**. [...] Economic liberalism [...] regards competition as superior not only because it is in most circumstances the **most efficient method known** but even more because it is the only method by which our activities can be adjusted to each other without coercive or arbitrary intervention of authority. [...] The successful use of competition as the principle of social organization precludes certain types of coercive interference with economic life, **but it admits of others which sometimes may very considerably assist its work and even requires certain kinds of government action**. [...] Though all such controls of the methods of production impose extra costs (i.e., make it necessary to use more resources to produce a given output), they may be well worth while. [...] The only question here is whether in the particular instance the advantages gained are greater than the social costs which they impose. **Nor is the preservation of competition incompatible with an extensive system of social services** - so long as the organization of these services is not designed in such a way as to make competition ineffective over wide fields."<sup>57</sup>

Die Zeit hat Hayek recht gegeben. Der Marktmechanismus erzeugt nicht von selbst wünschenswerte Ergebnisse, sondern ist ganz im Gegenteil vollkommen abhängig "von der Erfüllung ganz bestimmter soziologischer und institutioneller Randbedingungen. Nur für denjenigen Bereich des sozialen Feldes, in dem diese Bedingungen erfüllbar und tatsächlich erfüllt sind, gilt jenes Zusammenfallen zwischen Eigennutz und Gemeinnutz."<sup>58</sup> Folgende Grafik (Fig. 1) zeigt Entwicklungsfallen des Marktmechanismus und Gegenmaßnahmen in zeitlicher Reihenfolge (stark vereinfacht). Polanyis Befürchtungen sind nicht eingetreten oder konnten auf weniger radikale Weise gelöst werden.

Polanyi hat sich offensichtlich nie Gedanken gemacht, wie eine great-number society "koordiniert" werden kann. Um ein Maximum an Freiheit zu garantieren, schwebt Polanyi - dies könnte man zumindest so interpretieren - eine Zentralplanwirtschaft vor, da hier die Entscheidungen, wie in einer face-to-face Gesellschaft direkt von Individuen

---

<sup>57</sup> Hayek (1944, S. 41 f.) Hervorhebungen nicht im Original. Die "Road to Serfdom" erschien im gleichen Jahr wie Polanyis GT. Trotz identischer Zielsetzung, nämlich die Bedingungen für eine maximale Freiheit des einzelnen zu bestimmen und zu bewahren, schlugen beide Autoren entgegengesetzte Wege ein.

<sup>58</sup> Rüstow (1950, S. 57) "Das Versagen des Wirtschaftsliberalismus" ist ein Buch, das es verdienen würde, nochmals aufgelegt zu werden.

getroffen werden und nicht von einem suspekten Marktmechanismus.<sup>59</sup> Die Darstellung des ägyptischen Großreiches deutet auf eine solche Vision Polanyis hin, da in Ägypten in der Tat eine große Zahl von Menschen ohne Marktmechanismus auskam. Es muß allerdings bedacht werden, daß dies nur durch erhebliche Überwachungskosten möglich war, da man sich gerade nicht mehr in einer face-to-face society befand und eine entsprechende gegenseitige Überwachung nicht gegeben war.<sup>60</sup> Dennoch hat Polanyi die immensen Abstriche in puncto individueller Freiheit eines solchen Systems übersehen. Soziale Stabilität und Sicherheit können allerdings auch in einem solchen System erhalten werden, solange das Land völlig isoliert bleibt.<sup>61</sup>

Fig. 1



Entwicklungsfallen	Eigentum	Verteilung	Wettbewerb	Makrosteuerung	Umwelt
<b>Politikfeld</b>	Rechts- und Verteidigungspolitik	Sozial- und Steuerpolitik	Wettbewerbspolitik	Konjunktur und Stabilitätspolitik	Umweltpolitik
<b>Ziel</b>	Bereitstellung von kollektiven Gütern	soziale Gerechtigkeit	funktionsfähiger Wettbewerb	Vollbeschäftigung, Preisniveaustabilität und außenwirtschaftliches Gleichgewicht	nachhaltige Entwicklung
<b>Charakterisierung</b>	Systemerweiterung		Systemoptimierung		Systemerhaltung i. e. S.

Es wird immer wieder neue Probleme in Gesellschaften geben und diese werden in great-number societies auch nicht einfach zu lösen sein, doch sollte man sich vor großen Alternativentwürfen hüten. Menschen bringen gerade einmal genug Wissen mit, um die Konsequenzen von inkrementalen Systemveränderungen zu übersehen und selbst diese Veränderungen unterliegen einem Prozeß von Versuch und Irrtum und damit einer ständigen Rückkopplung. Wird Poppers Gedanke der Stückwerkstechnik angewendet, hat

<sup>59</sup> In einer Zentralplanwirtschaft müssen in Ermangelung der allokativen Fähigkeiten eines Marktsystems für eine sinnvolle Produktion folgende Fragen beantwortet werden:

- sachlich: was und wieviel
- organisatorisch: was von wem
- technisch: wie
- räumlich: wo
- zeitlich: wann

Zusätzlich käme noch die Verteilungsfrage hinzu, da entschieden werden muß, wem in welcher Höhe Kaufkraft zur Verfügung gestellt wird. Dies ist mit enormen freiheitlichen wie ökonomischen Problemen belastet, die hier nicht erläutert werden können. Aus der Perspektive des normativen Individualismus ist dieser Transaktionsmechanismus abzulehnen.

<sup>60</sup> North weist darauf hin, daß die Kosten geringer waren, weil der Pharao Herrscher und Gott in einer Person war und so durch die Religion die Transaktionskosten gesenkt wurden. North (1988, S. 99)

<sup>61</sup> "Voice" ist hier nicht möglich, da keine Alternativen bekannt sind und "exit" ist aufgrund der Abschottung auch unmöglich.

die Gesellschaft gute Chancen, auch zukünftige Probleme einigermaßen zu bewältigen. Alle Prognosen, von Marx bis Schumpeter und Polanyi haben sich letztlich (noch) nicht bewahrheitet<sup>62</sup>, denn von allen wurde die Flexibilität und Gestaltungsfähigkeit des Systems unterschätzt. Und von Polanyi wird sie sogar negiert. Tatsächlich aber findet die Great Transformation im Sinne einer schrittweisen und allmählichen Anpassung unserer Institutionen an neue Herausforderungen gewissermaßen täglich statt. Die Wissenschaft hat dazu durch reflexive analytische Beratung und Kontrolle ihren Beitrag zu leisten. In diesem Sinne gehört auch Polanyi in das weite Spektrum der wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit der Zukunft der Gesellschaft und der Freiheit des Menschen.

---

<sup>62</sup> Marx sah das zwangsläufige Ende des Kapitalismus in einer Revolution des Proletariats bzw. in einem dem Kapitalismus inhärenten Trend aufgrund rückläufiger Gewinne bei erhöhter Kapitaleffizienz (bei Marx hängt der Gewinn vom Mehrwert der Arbeit ab). Schumpeter betrachtete eine Wirtschaft ohne Monopolgesetze und prognostizierte die Verfettung der dynamischen Unternehmer, deren Innovationsfähigkeit verschwindet und damit auch die treibende Kraft in der Ökonomie.

# Bibliographie

- Boudon, R. (1979) La logique du social, Paris
- Demsetz, H. (1967) Toward a Theory of Property Rights, The American Economic Review, Vol. LVII, S. 347-360
- Durkheim, E. (1977) Über die Teilung der sozialen Arbeit, Frankfurt/M.
- Eucken, W. (1952) Grundsätze der Wirtschaftspolitik
- Hayek, F. A. (von) (1944/1994) The Road to Serfdom, The University of Chicago Press
- Homann, K./ Blome-Drees, F. (1992) Wirtschafts- und Unternehmensethik, Göttingen
- Homans, G. C. (1964) Bringing Men Back In, The American Sociological Review, Vol. 29, No. 5 (S. 809-818)
- Hume, D. (1739/1740) Ein Traktat über die menschliche Natur, Hamburg (Felix Meiner 1989, 2Bde)
- Malinowski, B. (1959) Crime and Custom in Savage Society, Paterson, N. Y.
- North, D. C. (1988) Theorie des institutionellen Wandels. Eine neue Sicht der Wirtschaftsgeschichte, Tübingen
- North, D. C. (1992) Institutionen, institutioneller Wandel und Wirtschaftsleistung, Tübingen
- North, D. C. (1977) Markets and Other Allocation Systems in History: The Challenge of Karl Polanyi, Journal of European Economic History
- Ostrom, E. (1990) Governing the Commons: The Evolution of Institutions for Collective Action, Cambridge
- Polanyi, K. (1944/1957) The Great Transformation. The political and economic origins of our time, Beacon press, Boston
- Rüstow, A. (1950) Das Versagen des Wirtschaftsliberalismus
- Schumpeter, J. A. (1954) History of Economic Analysis, London-Boston-Sydney
- Stanfield, J. R. (1986) The Economic Thought of Karl Polanyi,
- Vanberg, V. J. (1975) Die Zwei Soziologien, Tübingen
- Vanberg, V. J. (1994) Rules and Choice in Economics
- Viner, J. (1928) Adam Smith and laissez-faire, in Adam Smith. 1776-1926, S.116-156